

Predigt über Römer 12,17–21

Das Böse möchte weiterwandern. Christus unterbricht den Kreislauf

Pfarrer Matthias Marschall

24.6.2026

Predigttext Römer 12, Vers 17-21:

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

1. Wenn das Böse ein Gesicht bekommt

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt Sätze in der Bibel, die würde ich sofort unterstreichen.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Oder: „Selig sind die Friedfertigen.“

Ich vermute, da würden viele von uns sagen: Ja, das gehört zum Kern unseres Glaubens.

Aber wie ist das mit den Sätzen aus dem heutigen Predigttext?

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“

„Rächt euch nicht selbst.“

„Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen.“

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich merke: Diese Sätze arbeiten mehr in mir. Vielleicht gerade deshalb, weil sie so gar nicht selbstverständlich sind.

Denn solange das Böse nur theoretisch bleibt, solange wir über Konflikte im Allgemeinen sprechen, fällt es nicht schwer, Paulus zuzustimmen. Schwieriger wird es, wenn das Böse plötzlich ein Gesicht bekommt. Wenn Menschen andere verletzen oder wenn Unrecht geschieht. Und erst recht dann, wenn wir selbst betroffen sind.

Vor einigen Jahren lief ein Film mit dem Titel „Gesetz der Rache“. Eigentlich kein besonders guter Film. Aber einer von vielen Filmen, die immer dieselbe Geschichte erzählen. Selbstjustiz.

Ein Mann muss mit ansehen, wie seine Frau und seine kleine Tochter ermordet werden. Die Täter werden gefasst. Doch das Gerichtsverfahren endet anders, als er gehofft hatte. Aus Mangel an Beweisen kommt der eigentliche Mörder mit einer vergleichsweise milden Strafe davon. Für den Vater ist das

unerträglich. Er hat das Gefühl: Das ist keine Gerechtigkeit. Das ist Hohn.

Also beginnt er, das Recht selbst in die Hand zu nehmen. Zunächst richtet sich seine Rache gegen die Täter und bringt sie so brutal es geht um. Doch dabei bleibt es nicht. Bald trifft sie auch Richter, Anwälte und alle, die er für Teil eines ungerechten Systems hält. Irgendwann sagt er: „Ich werde das ganze System zu Fall bringen.“

Es ist kein besonders tiefgründiger Film und auch kein guter und sicher mehr als ambivalent. Und trotzdem passiert beim Zuschauen etwas Merkwürdiges.

Man erschrickt über das Unrecht. Man leidet mit dem Vater. Man versteht seine Verzweiflung. Und irgendwann ertappt man sich vielleicht bei einem Gedanken, den man gar nicht haben möchte. Man hofft, dass sein Plan gelingt. Dass endlich jemand bezahlt.

Warum eigentlich?

Ich glaube, weil wir alle diesen Wunsch nach Gerechtigkeit kennen.

Es soll nicht gleichgültig sein, wenn Menschen andere verletzen. Es soll nicht folgenlos bleiben, wenn gelogen, betrogen oder gemordet wird. Das Böse soll nicht einfach gewinnen.

Und dieser Wunsch ist ja wichtig! Es wäre schlimm, wenn uns Unrecht gleichgültig wäre. Wer das Leid anderer nur noch

achselzuckend zur Kenntnis nimmt, hat etwas von seiner Menschlichkeit verloren.

Aber genau hier beginnt die Schwierigkeit.

Denn der Wunsch nach Gerechtigkeit liegt manchmal erschreckend nah am Wunsch nach Vergeltung.

Was wäre, wenn nicht irgendein Mensch im Kino betroffen wäre, sondern ich? Oder einer meiner Liebsten?

Dann würde ich vielleicht ganz andere Sätze unterstreichen:

„Das darf nicht ungestraft bleiben.“

„Wie du mir, so ich dir.“

„Dem gehört endlich eine Lektion erteilt.“

Nun war das tatsächlich ein ziemlich drastisches Beispiel zum Einstieg. Aber wenn wir ehrlich sind, kennen wir dieselbe Bewegung auch aus viel kleineren Zusammenhängen.

Da muss niemand ermordet worden sein. Es reicht schon, dass jemand mich bloßstellt. Dass jemand hinter meinem Rücken über mich redet. Dass ich ungerecht behandelt werde.

Und plötzlich meldet sich in mir diese Stimme, die ziemlich genau weiß, was jetzt gerecht wäre. Oder zumindest das, was ich für gerecht halte.

Ich habe in einer Auslegung zu diesem Predigttext einen Satz gelesen, der mir seitdem im Kopf geblieben ist:

In jedem Menschen steckt ein kleiner Richter. Und manchmal sitzt gleich daneben noch ein kleiner Henker.

Ich fürchte, da ist etwas Wahres dran. Wir urteilen erstaunlich schnell. Wir wissen ziemlich genau, wer schuld ist. Wir wissen ziemlich genau, was der andere verdient hätte. Und manchmal malen wir uns sogar aus, wie eine gerechte Strafe aussehen müsste.

Vielleicht liegt genau darin die Faszination solcher Selbstjustiz – und Rache Geschichten. **Für neunzig Minuten dürfen wir Richter sein.** Wir erleben eine Welt, in der endlich einer zurückschlägt.

Und genau an dieser Stelle wirkt der Predigttext des Paulus fast schon provozierend. „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“

Könnten wir diesen Satz so einfach unterstreichen?

Man könnte Paulus ja vorwerfen: „Das klingt zwar schön, Paulus. Aber funktioniert das auch im wirklichen Leben? Ist nicht weltfremd und naiv?“

Ich glaube allerdings, Paulus ist alles andere als naiv. Er hat Verfolgung erlebt. Er kennt Gewalt. Er weiß, was Menschen einander antun können.

2. Wer bestimmt eigentlich mein Handeln?

Je länger ich diesen Abschnitt lese, desto mehr habe ich den Eindruck, dass Paulus das Böse sehr viel ernster nimmt als wir.

Denn das Böse besteht nicht nur darin, dass Menschen einander verletzen. Das ist schon schlimm genug. Seine eigentliche Macht entfaltet es dort, wo es auch noch den Verletzten verändert.

Wo aus erlittenem Hass neuer Hass wird. Aus Demütigung neue Demütigung. Aus Gewalt Gegengewalt.

Und damit wir uns nicht missverstehen: **Paulus macht die Opfer nicht zu Tätern. Unrecht bleibt Unrecht. Schuld bleibt Schuld.**

Aber er weiß zugleich: Das Böse lebt davon, dass es weitergegeben wird.

Und das geschieht nicht nur nach großen Verletzungen. Manchmal geschieht es mitten im Alltag. Ein verletzendes Wort. Eine Bosheit, die weitererzählt wird. Ein spitzer Kommentar, hinterrücks oder vielleicht online. Ein Mensch, den ich innerlich längst abgeschrieben habe.

Nicht nur Verletzte tragen das Böse weiter. Wir alle tun das immer wieder. Auf die eine oder andere Weise werden wir Teil dieses Kreislaufs. So würde das Paulus sagen.

Vielleicht ist das das eigentlich Erschreckende an dem Film. Nicht, dass dort ein Mann Rache nimmt. Sondern dass man

irgendwann kaum noch merkt, wann aus dem Opfer ein Täter geworden ist.

Das Böse verschwindet nicht. Es zieht nur weiter. Es sucht sich einen neuen Menschen, durch den es wirken kann.

Genau deshalb sagt Paulus:

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“

Er redet das Böse nicht klein. Er sagt auch nicht: „Nehmt alles hin!“ Im Gegenteil. Man spürt förmlich, wie sehr er um diese Frage ringt: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“

Denn dahinter steht eine andere Frage:

Wer bestimmt eigentlich dein Handeln?

Ist es die Kränkung?

Der Mensch, der dir Unrecht getan hat?

Der Ärger?

Oder Christus?

Ich merke, wie selten ich mir diese Frage stelle. Oft reagiere ich einfach. Aktion – Reaktion.

Wenn mich jemand verletzt, wächst fast automatisch der Wunsch, etwas zurückzugeben. Vielleicht nicht mit derselben Härte. Aber doch so, dass der andere merkt: Das lasse ich mir nicht gefallen.

In der Schriftlesung aus dem 1. Samuelbuch ist bereits angeklungen, was Paulus meint. Saul verfolgt David mit Gewalt. **David hätte die Gelegenheit, zurückzuschlagen. Er hätte Saul töten können. Doch er tut es nicht** – er überlässt das Gott. Der Kreislauf wird unterbrochen. Das Böse soll nicht weiterwandern.

Wie könnte das im Alltag aussehen? Vielleicht so wie in einer kleinen Geschichte:

In seiner Nachbarschaft lebt ein älterer Mann, der als ziemlich grimmig gilt. Wenn man ihm begegnet, grüßt er kaum. Oft schaut er einfach weg. Die meisten machen inzwischen einen Bogen um ihn.

Ein neuer Nachbar aber grüßt ihn jeden Morgen freundlich. Wochenlang bekommt er keine Antwort. Irgendwann fragt ihn jemand:

„Warum grüßt du den eigentlich immer noch?“

Und der Mann antwortet:

„Weil ich nicht möchte, dass er entscheidet, was für ein Mensch ich bin.“

Ich mag diesen Satz. Denn plötzlich wird deutlich, worum es Paulus geht: Der andere muss nicht bestimmen, wie ich handle.

Ich muss nicht zurückgeben, was ich bekommen habe.

Ich muss nicht in denselben Kreislauf einsteigen.

Paulus formuliert es so:

„Wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“

Vielleicht meint er damit genau das: Der andere soll die Chance bekommen, sein eigenes Verhalten zu erkennen, zu bereuen und umzukehren.

Ob das gelingt, weiß ich nicht.

Aber eines ist sicher:

Ich selbst bleibe frei. Frei, anders zu handeln.

Frei, mich nicht von der Kränkung regieren zu lassen.

Paulus glaubt das nicht deshalb, weil er großes Vertrauen in unsere Willenskraft hätte. Das Menschenbild war eher düster.
Er glaubt es, weil er an Jesus glaubt und daran, dass Christus Menschen frei machen kann.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, schreibt er an die Galater. (Gal 5,1)

Deshalb warnt er hier so eindringlich davor, dass das Böse auch noch Herr über unser eigenes Handeln wird.

Denn dann hat es sein Ziel erreicht. Dann bestimmt es nicht nur, was geschehen ist. Sondern auch, wer ich werde.

Darum schreibt Paulus: „Rächt euch nicht selbst.“

Aber wenn ich nicht selbst für Gerechtigkeit sorgen soll – wer dann?

Genau an dieser Stelle führt Paulus den nächsten Gedanken ein: „Gebt Raum dem Zorn Gottes.“

3. Gott Raum geben

„Gebt Raum dem Zorn Gottes.“

Ich vermute, das ist für viele von uns der schwierigste Satz dieses Predigttextes.

Paulus zitiert dazu die Worte aus dem 5. Mosebuch:

„Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“

Was meint Paulus damit?

Zunächst einmal dies: **Du musst nicht selbst Richter der Welt werden. Du musst nicht jede offene Rechnung des Lebens begleichen.** Du darfst darauf vertrauen, dass Gott das Unrecht sieht und ernster nimmt als wir selbst.

Denn wenn uns Unrecht widerfährt, möchten wir oft selbst dafür sorgen, dass am Ende alles wieder ins Gleichgewicht kommt. Wir möchten, dass Schuld nicht ungestraft bleibt. Und wenn wir den Eindruck haben, dass das nicht geschieht, wächst fast von selbst der Wunsch, nachzuhelfen.

Paulus sagt: Das musst du nicht.

Nicht weil das Unrecht klein wäre. Sondern gerade weil Gott es ernst nimmt.

Der Zorn Gottes ist nämlich nicht das Gegenteil seiner Liebe. Vielleicht ist es die andere Seite derselben Liebe. Denn ein Gott, dem Gewalt, Hass und Unrecht gleichgültig wären, wäre kein liebender Gott.

Gerade weil Gott seine Menschen liebt, widerspricht er vehement dem, was sie zerstört. **Gerade weil Gott gerecht ist, wird er das Unrecht nicht einfach übersehen.** Und das entlastet.

Denn wenn ich ehrlich bin, gelingt es mir ja oft nicht einmal, im Kleinen gerecht zu urteilen. Wie schnell bilde ich mir ein Urteil über einen Menschen, obwohl ich seine Geschichte kaum kenne. Wie oft sehe ich nur meinen Teil der Wahrheit.

Schon Jesus sagt in der Bergpredigt:

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ (Mt 7)

Paulus traut uns dieses letzte Urteil gar nicht zu. Darum sagt er: Überlass es Gott.

Vielleicht ist genau das die Freiheit, von der er spricht. Ich muss nicht Gott sein. Ich darf Gott Gott sein lassen. Und darauf vertrauen, dass seine Gerechtigkeit weiter reicht als mein Urteil und sein Blick tiefer geht als meiner.

4. Christus eröffnet einen neuen Weg

Paulus kann solche Worte wohl nur schreiben, weil er auf Jesus schaut. Gott hat in Jesus bereits gezeigt, wie er dem Bösen begegnet.

Jesus war alles andere als konfliktscheu. Er hat widersprochen, gestritten und den Mächtigen die Wahrheit gesagt. **Aber er hat sich nie von seinen Gegnern bestimmen lassen.** Er hat ihre Logik nicht übernommen.

Darum sagt er in der Bergpredigt: „Wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh zwei.“ (Mt 5,41) Ein römischer Soldat durfte einen Juden zwingen, sein Gepäck eine Meile weit zu tragen. Wer freiwillig weitergeht, gewinnt einen neuen Handlungsspielraum. Auf einmal bestimmt nicht mehr der Soldat den Weg, sondern der, der geht. Das ist Freiheit.

Am Kreuz wird das noch einmal sichtbar. Hass, Gewalt und Spott treffen Jesus. Wenn jemals einer das Recht gehabt hätte zurückzuschlagen, dann er.

Und doch tut er es nicht.

Das Böse läuft ins Leere. Die Gewalt endet an ihm. Das Kreuz ist der Ort, an dem Gott selbst den Kreislauf der Vergeltung durchbricht.

Darum kann Paulus schreiben:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Nicht weil er an das Gute im Menschen glaubt, im Gegenteil, sondern weil er an Jesus Christus glaubt und an die Macht von Christus in uns.

5. Und morgen?

Was heißt das nun für morgen?

Vielleicht schreibt morgen jemand eine verletzende E-Mail. Vielleicht fällt ein kränkender Satz in der Schule, auf der Arbeit, in deinem Umfeld. Vielleicht werde ich übergangen oder ungerecht behandelt. Vielleicht ist jemand richtig mies zu dir und behandelt dich wie den letzten Dreck.

Und dann stellt sich dieselbe Frage:

Was bestimmt jetzt mein Handeln?

Meine Verletzung? Mein Ärger? Oder Christus?

Das bedeutet nicht, dass Christen alles schweigend hinnehmen sollen. Es kann nötig sein, zu widersprechen, Grenzen zu setzen oder den Rechtsweg zu gehen. Aber das ist etwas anderes als Vergeltung.

Gerechtigkeit fragt danach, wie Leben geschützt und Recht wiederhergestellt werden kann.

Vergeltung fragt danach, wie ich zurückzahlen kann.

Paulus lädt uns ein, einen anderen Weg zu gehen. Nicht weil wir bessere Menschen wären. Sondern weil Christus uns frei

gemacht hat, den Kreislauf der Vergeltung und Gewalt zu unterbrechen. Weil er uns frei gemacht hat zu sagen: Bis hierher. Hier soll die Verletzung nicht weiterwandern. Hier findet das Böse keine neue Adresse.

Ja, und wo kämen wir dann hin, wenn jeder diesen Kreislauf durchbrechen würde? Vielleicht wäre das schon ein Stück vom Reich Gottes.

Amen.